Interview mit Nelli Vetterli und Ursula Eggli

Autor(en): **Binz, Heribert / Vetterli, Nelli / Eggli, Ursula**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **24 (1982)**

Heft 3: **Wie stehen Behinderte zueinander?**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-156324

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

eines mädchens, mit dem ich mich ansonsten sehr gut verstand. Mein mitleiden oder -tragen ging bisweilen so weit, dass ich, «machte» sie einen anfall, ohnmächtig zu boden ging. Damit ich diese schwäche überwinden konnte, setzte man mich eine zeitlang direkt ihr gegenüber am esstisch und munterte mich dazu auf, möglichst viel mit ihr zusammenzusein.
Und nun, in der wohngemeinschaft, habe ich mich bereits gewöhnt an die schnelligkeit unseres paraplegikers; habe ich das mädchen im elektrofahrstuhl schon sehr liebgewonnen und kann mich sogar in partnerschaft üben mit unserem dritten rollstuhlbehinderten.

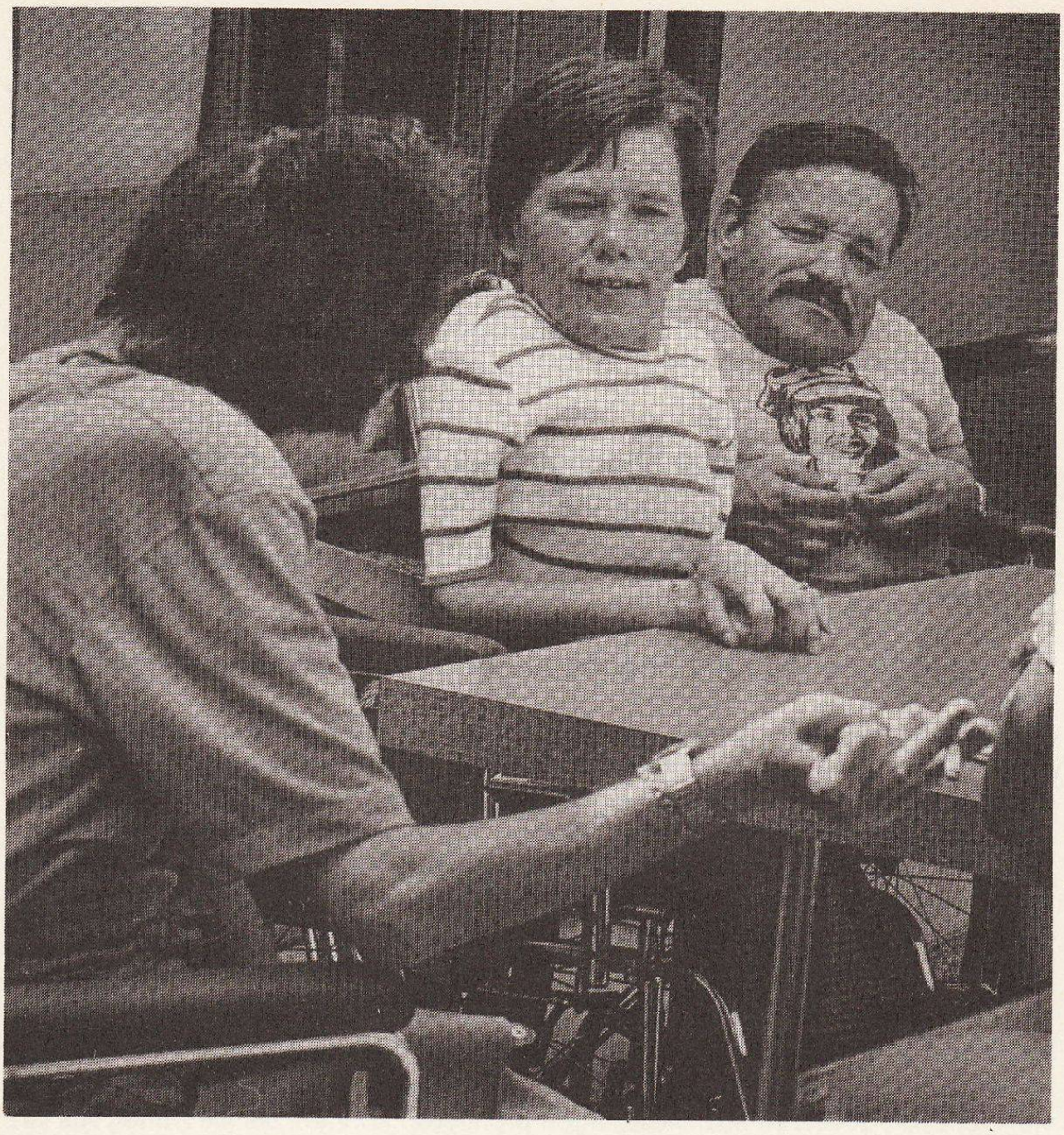
Ursula Hürlimann, WG Sunnematte, 3400 Burgdorf

Interview mit Nelli Vetterli und Ursula Eggli

Zusammenfassung eines einstündigen, auf tonband aufgenommenen gesprächs.

Wie ist eure beziehung zueinander, als zwei behinderte in einer wg mit nichtbehinderten?
Ursula: Was die behinderung angeht, fühle ich mich mit Nelly solidarisch. Wenn etwas wäre, würde ich zuerst ihr helfen. Ich bin auch froh, dass ich nicht die einzige im rollstuhl bin in unserer wg; so kommt die idee, dass behinderte mit nichtbehinderten zusammenwohnen, besser zum tragen. Die anderen kannten Nelly noch nicht, als sie in die wg kam und waren so gezwungen, hinter eine idee, nicht nur hinter eine person zu stehen.
Nelly: Ich kenne Ursula schon bald 20 jahre, und ihre freundschaft hat mir viel gegeben.

Was fühlt ihr, wenn ihr mit anderen behinderten zusammen seid?
Nelly: Oft spüre ich den generationenkonflikt. Ältere behinderte sind schwieriger im umgang. Sie beneiden die jüngeren, die aktiver und erfolgreicher sind und vielleicht von besseren sozialleistungen profitieren können, als sie früher. Als ich verheiratet war, spürte ich auch neid, weil ich eben einen mann hatte, der mir vieles zusätzlich ermöglichte. – Bei vielen behinderten stört mich ihr verhältnis zu den nichtbehinderten. Wenn mir einer sagt, er habe es satt, immer um hilfe fragen zu müssen, immer danke sagen zu müssen, verstehe ich das nicht. Man muss einfach klar sehen, dass man als behinderter den ersten schritt machen muss, wenn man will, dass einem geholfen wird. Man muss sich für sein eigenes wohlergehen einsetzen. Eigentlich bin ich lieber mit nichtbehinderten zusammen. Ich habe mich jahrelang unter ihnen behaupten müssen und bin mich das nun gewohnt. Ich habe lernen müssen, nicht alle probleme auf meine behinderung abzuschieben.
Ursula: In einer grossen masse von behinderten fühle ich mich nicht wohl. In einem kleineren kreis, z.b. in Ce Be eF-lagern, bin ich gerne mit behinderten zusammen. Sie geben mir halt und ich fühle mich wohl.



Was denkt ihr über die anderen behinderten?

Ursula: Viele behinderte sind in heimen eingepfercht und können sich aus verschiedenen gründen nicht wehren, nicht artikulieren. Und doch könnten sie manches tun, manches unternehmen, aber sie tun nichts; sie haben sich ergeben. Das macht mich wütend und auch ein bisschen mitleidig. Reine wut aber verspüre ich gegenüber den sogenannten privilegierten behinderten, jenen, die sich artikulieren könnten, es aber unterlassen, weil es ihnen ja relativ gut geht. Niemand will beginnen, etwas zu verändern. Ich vermisse den solidarischen einsatz von behinderten für behinderte.

Was meinst du, woher das kommt?
Ursula: Es gibt dafür viele plausible gründe:
- man informiert sich nicht
- man hat angst...
- oder man ist einfach zu faul
- es ist einfacher, immer ja zu sagen, rebellierer fallen auf, sind unbequem
- abhängigkeit
- technische und bauliche barrieren
- transportprobleme
- zuwenig schulung
- überlastung

Aber all diese gründe treffen für mich auch zu. Ich habe aber das gefühl, trotzdem etwas für die behinderten getan zu haben.

Was haltet ihr von folgender behauptung: Ein behinderter setzt sich nicht für andere behinderte ein, weil er von der randgruppe wegkommen will. Kein einsatz füreinander, weil man sich absetzen will.
Ursula: Ich begreife das gut. Dieses sich absetzen von den anderen behinderten kommt daher, weil man sein will wie die nichtbehinderte mehrheit in unserer gesellschaft. Das ist für mich ein unmöglicher weg, eine illusion. Schlussendlich ist es kein eigener weg, sondern ein sich anpassen. In der neueren behindertenszene zeichnet sich heute ein viel realistischerer weg ab, und das ist auch ganz der meine: Ich bin behindert, und ich stehe dazu. Ich bin anders als die andern. Ich nütze das sogar bewusst aus, denn es kann auch ein vorteil sein. Ich bin stolz, ein «freak» zu sein. Ich will mich selbst sein, mit all meinen vorteilen und mit all meinen nachteilen. Wer versucht, sich selbst zu sein, hebt sich automatisch von der masse ab.

Was möchtet ihr den anderen behinderten ans herz legen?
Nelly: Schaut euch selber gut an. Schaut, wo ihr steht, was ihr könnt und was nicht. Seht eure grenzen und steht dazu. Habt keine illusionen, denn sie machen unzufrieden. Es ist keine schande, etwas nicht zu können. Es ist schön, sich selber akzeptieren zu können.
Ursula: Bewegt euch!

Heribert Binz

Meine intoleranz

Gibt's überhaupt etwas zu sagen über beziehungen zwischen behinderten? Auf den ersten blick scheint es da keine grossen probleme zu geben. Was eine rolle spielen kann, ist, dass ein nichtbehinderter mich von meiner bewegungseinschränkung etwas befreien kann, indem er mir hilft, dinge zu unternehmen, die ich allein nicht könnte, während ein ebenfalls behinderter mich eher einschränken kann.